

# Vielfalt in Baden-Württemberg – Einblicke, Zahlen, Fakten

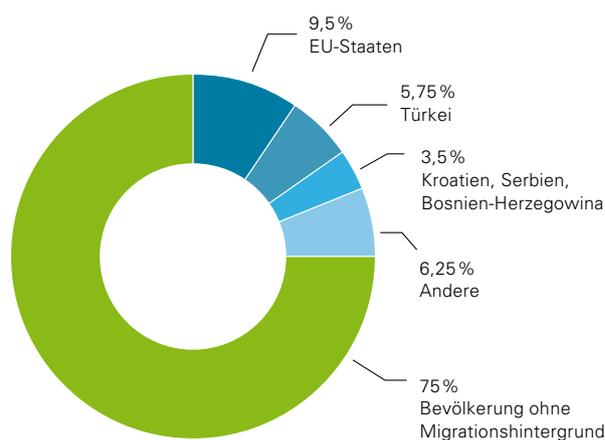
Michael Blume

Baden-Württemberg ist ein Land der Vielfalt, in dem nahezu elf Millionen Menschen leben. Seit seiner Gründung 1952 haben hier rund fünfzehn Millionen Einwandernde – Deutsche und Nichtdeutsche – einen Wohnsitz bezogen. Im gleichen Zeitraum haben aber auch zwölf Millionen Einwohner Baden-Württemberg (teilweise: wieder) verlassen. Es sind also innerhalb der letzten Jahrzehnte deutlich mehr Menschen je hierher gekommen und abgewandert, als heute insgesamt in Baden-Württemberg leben!

Etwa ein Viertel der Baden-Württembergerinnen und Baden-Württemberger hat einen Migrationshintergrund. Das heißt: Sie sind entweder seit 1950 selbst aus dem Ausland zugezogen oder mindestens ein Elternteil. Fast die Hälfte dieser Menschen hat Wurzeln in einem Mitgliedsland der Europäischen Union (EU), gefolgt von der Türkei (23%) und weiteren Ländern vor allem Süd- und Osteuropas.

Damit ist Baden-Württemberg der deutsche Flächenstaat mit dem höchsten Anteil an Einwohnern mit Migrationshintergrund. Nur die Stadtstaaten Hamburg und Bremen liegen mit je 26% geringfügig höher – aber immer noch niedriger als beispielsweise Stuttgart und Mannheim. Der Bundesdurchschnitt liegt bei 19%.

## Die Bevölkerung in Baden-Württemberg



Daten: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2009 nach Mikrozensus 2007

Rund 4 Millionen Baden-Württemberger gehören einer der beiden römisch-katholischen Diözesen des Landes an, knapp 3,6 Millionen einer der beiden evangelischen Landeskirchen und über 70.000 Menschen einer evangelischen Freikirche. Noch immer ist damit eine deutliche Mehrheit der Landesbevölkerung christlich vergemeinschaftet, zumal neben den großen Konfessionen auch eine wachsende Zahl weiterer, christlicher Denominationen besteht. In Baden-Württemberg



*Zu- und Abwanderung ist in der ganzen Geschichte Baden-Württembergs zu finden.  
Etwa ein Viertel der heute in Baden-Württemberg lebenden Menschen hat einen Migrationshintergrund.*

leben etwa 650.000 Menschen mit einem islamischen Hintergrund. Die Israelitischen Religionsgemeinschaften im Land haben rund 8.000 Mitglieder. Zudem bestehen kleinere Zentren und Gemeinschaften weiterer, religiöser Traditionen, so des Buddhismus, Hinduismus, Sikhismus, Bahaismus und anderer.

#### **ZU- UND ABWANDERUNG: DIE KONSTANTE IN DER VORGESCHICHTE UNSERES LANDES**

Zu- und Abwanderung sind für die Regionen des heutigen Landes kein neues Phänomen, sondern die nahezu einzige Konstante seiner langen Geschichte. Zwischen dem Rhein im Westen, der Iller im Osten, dem Bodensee und den Alpen im Süden markierte das heutige Baden-Württemberg seit langem einen offenen Raum und eine Drehscheibe der vielfältigen Wanderungs- und später Siedlungsformen. Mit dem Homo heidelbergensis erhielt sogar eine frühe Menschenart ihren Namen nach einem Fundort in Mauer bei Heidelberg. Und mit der Flöte vom Hohle Fels bei Schelklingen, die vor rund 40.000 Jahren von streifenden Wildbeutern aus dem Knochen eines Gänsegeiers gefertigt wurde, wurde von Archäologen der Universität Tübingen das bislang älteste Musikinstrument der Menschheit im heutigen Baden-Württemberg geborgen!

Nur 70 Zentimeter von diesem Fund entfernt wurde die „Venus von Schelklingen“ gefunden, ebenfalls die bislang älteste und wahrscheinlich sakrale Darstellung eines Frauenkörpers. Auch Funde kleiner Skulpturen von Mammut, Wasservogel

und eines „Löwenmenschen“ in Höhlen der Schwäbischen Alb unterstreichen die Kunstfertigkeit und den religiösen Reichtum der damaligen Menschen im Bereich der heutigen Landesgrenzen, Jahrzehntausende vor dem Beginn von Sesshaftigkeit, Ackerbau und Schrift.

Schon ab dem 6. Jahrtausend vor Christus breiteten sich dann, ursprünglich vom Fruchtbaren Halbmond in der heutigen Türkei her und über den Balkan kommend, die ersten, jungsteinzeitlichen Dörfer von Bäuerinnen und Bauern in der Region aus und über Jahrtausende hinweg wurden eindrucksvolle Pfahlbausiedlungen am Bodensee begründet.

Kelten und Römer kamen und in der Selbstbezeichnung von Stämmen etwa als Alemannen (von „allen Männern“) wird der Zusammenschluss von Einheimischen und Zuwanderern auch in dieser Phase deutlich. Juden, katholische Christen, Sinti und Roma, evangelische Glaubensflüchtlinge aus Frankreich und Österreich, Vertriebene des 30jährigen Krieges und immer wieder auch angeworbene Fachkräfte aus verschiedensten Ländern lebten innerhalb der heutigen Landesgrenzen. Umgekehrt wanderten große Gruppen etwa in die USA und den südosteuropäischen Raum (so die „Banater Schwaben“ und „Donauschwaben“) aus. Die Nationalsozialisten wandten sich mit besonderem Hass gegen Juden, Sinti und Roma, so dass durch den Weg ins Exil und durch Vernichtung nur noch ein Bruchteil der Bevölkerung, die hier heimatlich war, auch noch hier lebt. Und als Folge des zweiten Weltkrieges kamen große Ströme an Heimatvertriebenen und Flüchtlingen ins Land.

Damit fordert uns – auch heute noch – Carl Zuckmayers Luftwaffen-General Harras heraus (Des Teufels General, 1945):

„Da war ein römischer Feldhauptmann, ein schwarzer Kerl, braun wie ne reife Olive, der hat einem blonden Mädchen Latein beigebracht. Und dann kam ein jüdischer Gewürzhändler in die Familie, das war ein ernster Mensch, der ist noch vor der Heirat Christ geworden und hat die katholische Haustradition begründet. Und dann kam ein griechischer Arzt dazu, oder ein keltischer Legionär, ein Graubündner Landsknecht, ein schwedischer Reiter, ein Soldat Napoleons, ein desertierter Kosak, ein Schwarzwälder Flözer, ein wandernder Müllerbursch vom Elsaß, ein dicker Schiffer aus Holland, ein Magyar, ein Pandur, ein Offizier aus Wien, ein französischer Schauspieler, ein böhmischer Musikant – das hat alles am Rhein gelebt, gerauft, gesoffen und gesungen und Kinder gezeugt – und – und der der Goethe, der kam aus demselben Topf, und der Beethoven und der Gutenberg, und der Matthias Grünewald und – ach was, schau im Lexikon nach. Es waren die Besten, mein Lieber! Die Besten der Welt! Und warum? Weil sich die Völker dort vermischt haben. Vermischt – wie die Wasser aus Quellen und Bächen und Flüssen, damit sie zu einem großen, lebendigen Strom zusammenrinnen.“

Für ein Land wie Baden-Württemberg heute ist Modernität und Verwurzelung in Traditionen kein Widerspruch, ebenso wenig wie Stabilität und die Integration von Vielfalt. Betrachtet man die Geschichte, so scheint die Verwurzelung in Traditio-

nen gerade Modernität zu ermöglichen, wie die Integration von Vielfalt Stabilität hervorbringen kann.

Dabei unterstreicht gerade auch der historische Blick zurück, dass sowohl Zu- wie Abwanderung häufig aus schierer Not erfolgten und viele Umwälzungen unseres Landes auch mit schweren Konflikten einhergingen. Baden-Württemberg ist ein Beispiel für Vielfalt, aber gerade nicht für ununterbrochen selige Multikulturalität. Manche Gruppen wie christliche Hugenotten und Waldenser oder in den letzten Jahrzehnten muslimische Bosnier und Ahmaddiya fanden vor allem als Flüchtlinge Aufnahme. Das Land selbst wurde mehrfach durch Kriege verwüstet, und auch innerhalb der Bevölkerung kam es zu gewalttätigen Konflikten und immer wieder auch zu Ausschreitungen gegen Minderheiten, beispielsweise gegen Juden, Roma, Sinti und Jenische.

Im Oktober 2010 gedenkt Baden-Württemberg so des 70. Jahrestages der Deportation von etwa 6.000 badischer, pfälzischer und saarländischer Juden nach Gurs (Südfrankreich). Von dort aus wurden viele später zur Ermordung nach Auschwitz gebracht. Der NS-Gauleiter Robert Wagner (1896 – 1946) hatte diese Deportation bewusst im vorausseilendem Gehorsam organisiert, auch um mit den liberalen Traditionen und der gewachsenen Anerkennung der jüdischen Gemeinden in Baden zu brechen. Dass es heute wieder wachsende jüdische Gemeinden im Lande gibt und Synagogen wieder eröffnet werden (teilweise sogar bewusst am Jahrestag ihrer Zerstörung

*Wussten Sie schon, dass...*

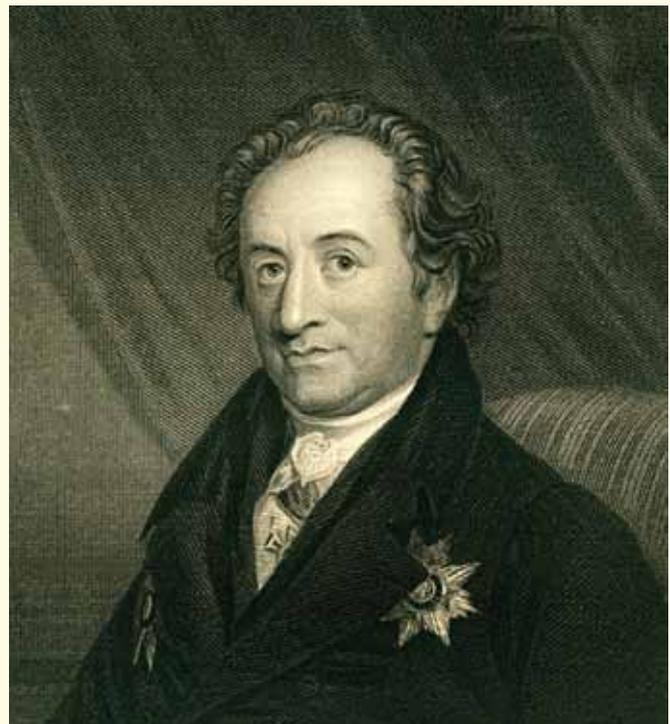


*... auch Johann Wolfgang von Goethe württembergisch-türkische Vorfahren hatte?*

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts brachten Einheiten des Deutschritterordens aus dem Heiligen Land Sadok Selim, einen gefangenen, türkischen Hauptmann auf ihren Besitz Brackenheim bei Heilbronn. Dieser ließ sich schließlich taufen und heiratete die Brackenheimerin Rebekka Dobler. Die aus der Verbindung entstehende Familie verzweigte sich schnell bis Hessen und Franken – und zu den Nachfahren gehörte auch der Dichturfürst Johann Wolfgang von Goethe.

Übrigens: Entdeckt und aufgearbeitet hat diesen Hintergrund der langjährige, evangelische Dekan von Brackenheim, Dr. Werner-Ulrich Deetjen, ein promovierter Kirchenhistoriker.

Quelle: Meier-Braun/Weber 2009, S. 133



## Wussten Sie schon, dass...



### ... das Großherzogtum Baden die Vorgänger der heutigen Israelitischen Religionsgemeinschaften begründete?

Anfang des 19. Jahrhunderts stand mit dem Haus Baden eine evangelische Dynastie einer mehrheitlich katholischen Bevölkerung gegenüber und widmete daher der Religionspolitik besondere Beachtung. Auf Vorschlag des Staatsministers Sigismund von Reitzenstein (1766 – 1844) wurde dabei 1809 mit dem „Oberrat der Israeliten Badens“ erstmals auch eine religiöse Landeskörperschaft der Juden geschaffen, deren Mitglieder vom Großherzog bestimmt wurden. Die Beziehungen bewährten sich und schließlich zogen andere, deutsche Länder – darunter auch Württemberg – mit vergleichbaren Initiativen nach. Nach einem zeitweisen Verbot durch die Nationalsozialisten wurden beide Landesgemeinschaften wieder in ihr Recht gesetzt.

Im Jahr 2009 erreichten Vertreter der beiden Israelitischen Religionsgemeinschaften und des Landes Baden-Württemberg eine Einigung über einen Staatsvertrag, mit dem die Beziehungen

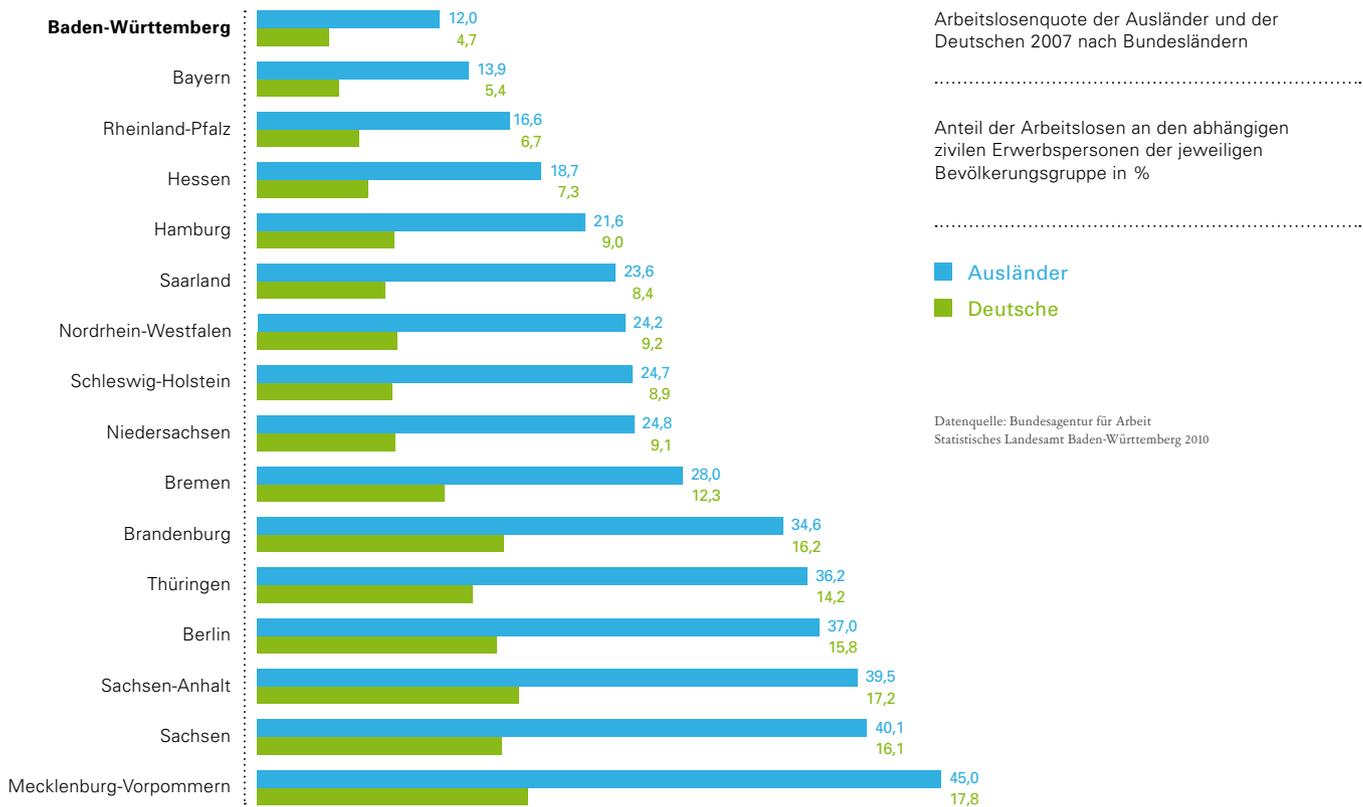
zwischen ihnen auf die formal höchste Rechtsstufe unserer Grundordnung gehoben wurden. Die Verhandlungen fanden dabei in der Villa Reitzenstein ihren Abschluss – dem heutigen Stuttgarter Regierungssitz von Baden-Württemberg, benannt nach der Bauherrin Baronin Helene von Reitzenstein (1853 – 1944), die in die weite Verwandtschaft jenes früheren, badischen Staatsministers eingeheiratet hatte. In seiner Rede zur Vertragsunterzeichnung verwies Wolfgang Fuhl, der Vorsitzende des Oberrates der Israeliten Badens, auf diesen historischen Bogen. Er erinnerte an die Opfer des NS-Regimes. Aber den Nationalsozialisten sei es letztlich nicht gelungen, jüdisches Leben und demokratische Traditionen aus Baden und Württemberg zu vertilgen. 200 Jahre nach der ersten Gründung in Baden hätten die Israelitischen Religionsgemeinschaften in Baden-Württemberg endlich die volle Anerkennung und Gleichstellung mit den christlichen Kirchen erreicht, so Fuhl.

Quelle: Kaufmann 2007, S. 52 – 56 & Staatsministerium

*Pfahlbausiedlungen aus der Stein- und Bronzezeit im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen am Bodensee*



## Ländervergleich arbeitslose Deutsche & Ausländer



in der Reichspogromnacht am 9. November 1938, so in Lörrach 2008) hätte noch vor wenigen Jahrzehnten kaum jemand zu hoffen gewagt.

Interkulturelles und interreligiöses Zusammenleben gelang und gelingt nicht von alleine. Ängste und Konflikte bestehen auch heute. Die Arbeit verschiedener Forschungsstellen und insbesondere des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg erlaubt einen Einblick in die aktuelle und wachsende Vielfalt unseres Landes mit seinen Chancen und Herausforderungen.

### INTEGRATIONSMOTOREN WIRTSCHAFT UND BILDUNG

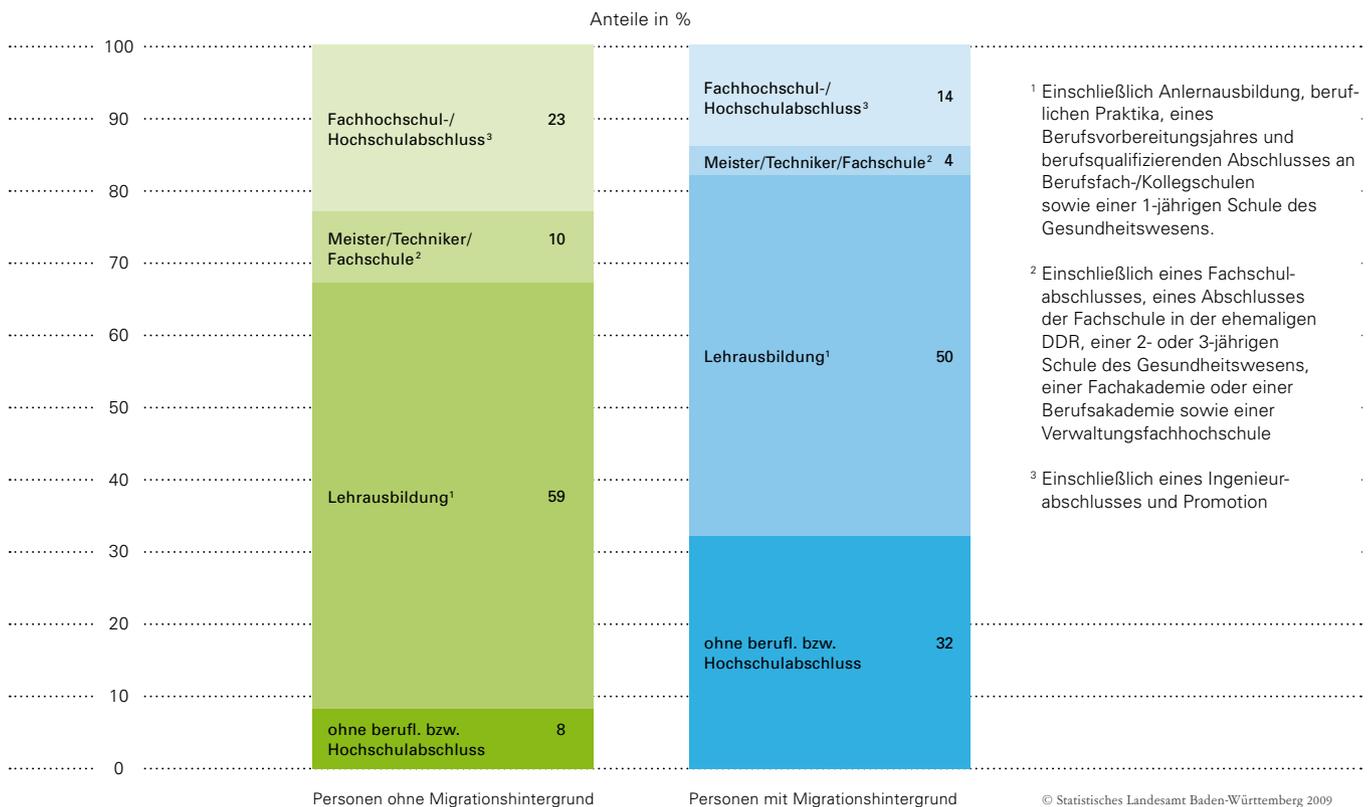
Die enormen Integrationsleistungen der vergangenen Jahrzehnte in Baden-Württemberg wurden und werden politisch gefördert, aber maßgeblich von Akteuren der Zivilgesellschaft erbracht. Hier ist in erster Linie die stark mittelständisch geprägte Wirtschaft zu nennen, die Menschen verschiedenster Herkunft eine Vielzahl an Arbeitsplätzen und damit Chancen der Teilhabe, des sozialen Aufstiegs und der deutschsprachigen Begegnung bot. Bis heute zeichnet sich Baden-Württemberg

durch die bundesweit niedrigsten Arbeitslosenquoten sowohl unter Deutschen wie Nichtdeutschen aus – wobei letztere jedoch auch hier von Arbeitslosigkeit deutlich stärker betroffen sind.

Freilich bergen auch diese Erfolge ihre eigenen Herausforderungen: So ist die baden-württembergische Wirtschaft sehr stark exportorientiert und wird daher durch internationale Wirtschafts- und Finanzkrisen mitunter besonders stark getroffen. Zudem bringt der internationale Wettbewerb eine stärkere Konzentration der Unternehmen im Land auf hochwertige Produkte mit sich, für die eher noch mehr gut ausgebildete Fachkräfte benötigt werden. Längst melden Unternehmen entgangene Chancen und Aufträge durch einen zunehmenden Mangel an qualifizierten Mitarbeitern. Gleichzeitig aber schrumpfen die Möglichkeiten für ungelernete Arbeitskräfte.

Sowohl aus Gründen der Integrations- wie Wirtschaftsförderung rückt daher der Bildungsbereich immer stärker in den Mittelpunkt. So wiesen im Mikrozensus 2007 nur 8% der Baden-Württemberger ohne Migrationshintergrund zwischen 25 bis unter 35 Jahren weder einen beruflichen Ausbildungs-

## Berufliche Qualifikation der Baden-Württemberger im Alter von 25 bis unter 35 Jahren – mit und ohne Migrationshintergrund



<sup>1</sup> Einschließlich Anlernausbildung, beruflichen Praktika, eines Berufsvorbereitungsjahres und berufsqualifizierenden Abschlusses an Berufsfach-/Kollegschulen sowie einer 1-jährigen Schule des Gesundheitswesens.

<sup>2</sup> Einschließlich eines Fachschulabschlusses, eines Abschlusses der Fachschule in der ehemaligen DDR, einer 2- oder 3-jährigen Schule des Gesundheitswesens, einer Fachakademie oder einer Berufsakademie sowie einer Verwaltungsfachhochschule

<sup>3</sup> Einschließlich eines Ingenieurabschlusses und Promotion

### Wussten Sie schon, dass...



#### ... ein Stuttgarter Generalkonsul der Republik Italien das Thema *Bildungsaufstieg von Migranten* wegweisend aufgriff?

Er hätte es sich leicht machen können: In deutschen Diskussionen galt es noch immer oft als unfein, auf die Bildungsprobleme von Migrantengruppen hinzuweisen. Dagegen standen die ungute Erinnerung an die fremdenfeindliche Rhetorik der Nationalsozialisten und der Umstand, dass Deutschland im Aufschwung doch selbst Arbeiterinnen und Arbeiter gerade auch für ungelernete Tätigkeiten angeworben hatte. Wo öffentliche Diskussionen zu Integrations- und Bildungsfragen stattfanden, konzentrierte sich die politische und mediale Aufmerksamkeit vor allem auf Muslime und Türken. Doch der Stuttgarter Generalkonsul der Republik Italien, Faiți Salvadori, war mit dem insgesamt positiven Image seiner Landsleute nicht zufrieden. Er wollte nicht darüber hinweg sehen, dass auch den Kindern italienischer Zuwanderer zu selten der Bildungsaufstieg gelang. Also machte er in einer Reihe von Reden und Interviews aktiv auf die Schwierigkeiten aufmerksam und verdeutlichte, dass für den Integrationserfolg nicht nur kul-

turell-religiöse Faktoren eine Rolle spielten, sondern auch der Bildungshintergrund der Zuwanderer und die Größe der Sprachgruppen. Vor allem aber forderte er nicht nur deutsche Stellen zum Handeln auf, sondern auch die Italiener selbst, befürwortete Eltern- und Schulinitiativen, deutschsprachige Integration und Einbürgerungen. 2007 veröffentlichte Generalkonsul Salvadori sogar einen Text zum „schwierigen Integrationsverlauf“ italienischer Zuwanderer in der Monatsschrift des Statistischen Landesamtes. Heute betonen viele Akteure in Medien, Politik, Bildungseinrichtungen, Wissenschaft und nicht zuletzt zugewanderten Familien, dass ihnen Faiți Salvadori mit seinen klaren und für alle Seiten unbequemen Aussagen einen neuen Blick auf Bildungs- und Integrationsthemen eröffnet hat.

Zum Nachlesen: Faiți Salvadori, „Die italienische Gemeinde in Baden-Württemberg – Überlegungen und Bemerkungen zum schwierigen Integrationsverlauf“, Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 10/2007, S. 3 – 11 (auch online)



*Traditionen weitergeben: drei Generationen der Familie Beurer beim Bepflanzen ihres Weinbergs.*

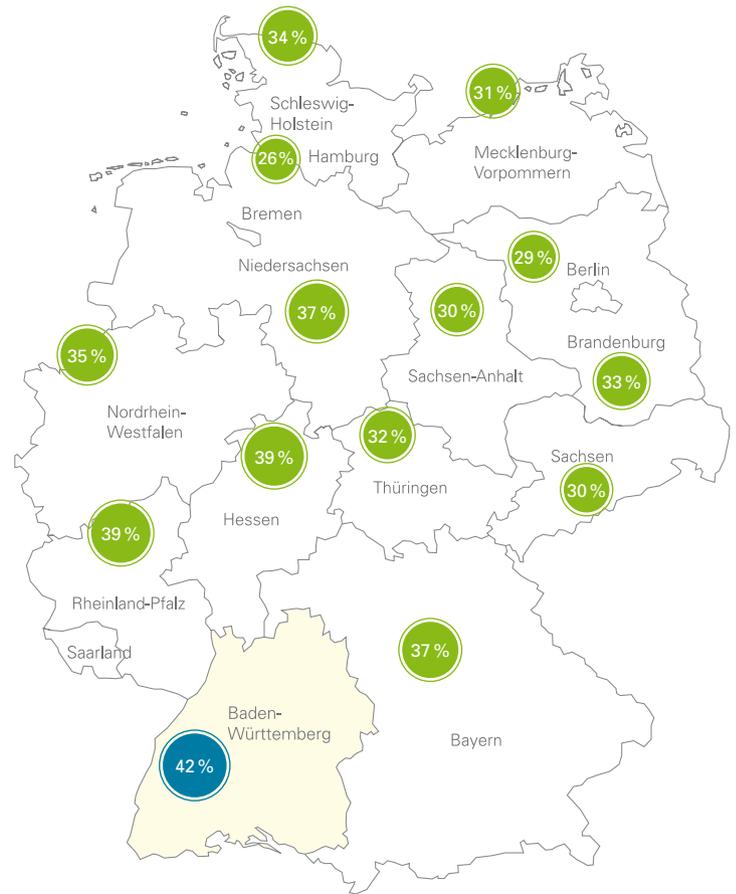


*73% der Baden-Württemberger engagieren sich in Vereinen, besonders beliebt sind Fußballvereine.*

## Ehrenamtliches Engagement 2004, nach Bundesländern\* Bevölkerung ab 14 Jahren

\*Fehlend: Bremen und Saarland

Datenquelle: Zentrum für zivilgesellschaftliche  
Entwicklung (zze) Freiburg, Sonderauswertung 2006



noch Hochschulabschluss aus. Unter den Landesbewohnern mit Migrationshintergrund waren es jedoch 32%. Kommunen, Land, aber auch Verbände und Familien engagieren sich heute verstärkt für eine verbesserte Begleitung von Schülerinnen und Schülern. Sie können dabei auf die wertvollen Vorarbeiten und Erfahrungen vieler Ehrenamtlicher zurück greifen, die teilweise schon vor Jahren begonnen haben, Sprach- und Hausaufgabenhilfen zu organisieren.

### DIE BEDEUTUNG VON EHRENAMT UND KIRCHEN

So entscheidend wichtig die Integration über Bildung und Arbeitsmarkt war und ist: Ohne eine aktive Zivilgesellschaft wäre es zu einem auch emotional vertieften Zusammenleben vielerorts nicht gekommen. Fragen der Begegnung und der konkreten Erfahrungen von Heimat und Identität wurden und werden auf Schul- und Vereinsfesten behandelt, in Gottesdiensten, auf Spiel- und Sportplätzen. Gemeinschaftsaktivitäten und ehrenamtliches Engagement gehören zu den wichtigsten Ressourcen einer lebendigen Gesellschaft, deren Zusammengehörigkeitsgefühl sich nicht erkaufen, deren „Wärme“ sich nicht in Geld aufrechnen lässt.

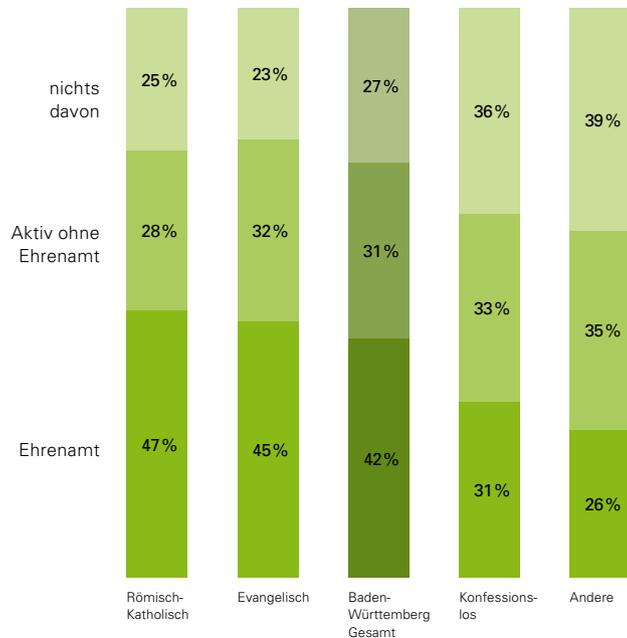
So beauftragten die Landes-Ministerien für Arbeit und Soziales sowie für Kultus, Jugend und Sport das Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung an der Evangelischen Fachhoch-

schule Freiburg mit einer Sonderauswertung des Freiwilligen-survey 2004 für eine Bestandsaufnahme des bürgerschaftlichen Engagements in Baden-Württemberg. Die Befunde waren insgesamt sehr erfreulich! So waren in Baden-Württemberg 42% der Bevölkerung ab 14 Jahren ehrenamtlich aktiv, beispielsweise als Vereinsvorstände, Kirchengemeinderäte oder Fußballtrainer – der höchste Anteil aller deutschen Länder!

Weitere 31% beteiligten sich ohne aktive Ämter an Gemeinschaftsaktivitäten, zum Beispiel als Vereinsmitglieder oder Fußballspieler – nur 27% waren weder ehrenamtlich noch gemeinschaftlich aktiv. Das meiste Engagement wurde dabei in Vereinen (57%) sowie Kirchen bzw. Religionsgemeinschaften (20%) erbracht. Migranten wurden in dieser Auswertung noch nicht gesondert erfasst, die Konfessionszugehörigkeit jedoch erhoben. Dabei zeigte sich, dass römisch-katholische und evangelische Kirchenmitglieder zugleich auch die höchsten Anteile an Ehrenamtlichen aufwiesen. Dagegen gab es unter Konfessionslosen und insbesondere Mitgliedern anderer Religionsgemeinschaften deutlich weniger Aktive und deutlich überdurchschnittliche Anteile an Menschen, die auch nicht an Gemeinschaftsaktivitäten beteiligt waren.

Bundesweite Studien, etwa im Auftrag des Bundesinnenministeriums, haben dieses Bild inzwischen vertieft. So spielen Vereine, Kirchen und Religionsgemeinschaften für Lebens-

## Ehrenamt & Gemeinschaftsaktivitäten in Baden-Württemberg, nach Konfessionszugehörigkeit (Bevölkerung ab 14 Jahren)



Daten: Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) Freiburg, Sonderauswertung 2006

qualität und Integrationserfolg auch (aber nicht nur) von Migranten eine große Rolle. Vielerorts mangelt es jedoch noch an geeigneten Angeboten und Möglichkeiten insbesondere für Jugendliche und Frauen mit Migrationshintergrund, die mit sichtbaren Ehrenämtern oft auch traditionelle Rollenverständnisse in Frage stellen. Erste Kommunen, Migranten- und Moscheevereine haben begonnen, mit Anerkennungen (wie Zertifikaten) und Fortbildungsangeboten gerade auch diese Bereiche zu öffnen und entwickeln.

Zugleich verdeutlicht der Blick auf die Bedeutung von Ehrenämtern und Gemeinschaftsaktivitäten auch die Verknüpfung verschiedenster Lebensbereiche. So besteht durchaus die Gefahr, dass immer weiter steigende Zeit-, Leistungs- und Mobilitätsanforderungen für Bildung und Wirtschaft gerade auch bei jüngeren Leuten die Möglichkeiten ehrenamtlicher und gemeinschaftlicher Aktivitäten einschränken. Und bei aller notwendigen Kritik auch an Kirchen und Religionsgemeinschaften sollten die enormen Vergemeinschaftungs- und Aktivitätspotentiale nicht herabgewürdigt werden, die auch in Baden-Württemberg aus religiösem Glauben erwachsen. Die sprichwörtliche „Kirche im Dorf“ erweist sich als weit mehr als ein historisches Gebäude.

Zugleich gilt es zwischen Wertewandel und Werteverfall zu unterscheiden: So vernetzen sich kommende Generationen im Internet teilweise auf neuen Wegen und werden auch dort etwa über soziale Netzwerke, Blogs und Online-Lexika durchaus gemeinschaftlich aktiv. Ob dadurch Vereinzelung oder die Pflege von Beziehungen gefördert werden, ob sich neue Dialogformen oder der Rückzug in immer speziellere Mikrogruppen durchsetzen, ob klassisches Ehrenamt ersetzt oder sinnvoll ergänzt wird, ist noch nicht klar. Mit hoher Wahrscheinlichkeit werden sich mehrere solcher Trends nebeneinander ausbilden. Für eine vielfältige Bildungs- und Forschungsregion wie Baden-Württemberg sind solche Fragen von hoher Bedeutung, verändern sie doch schon heute die Lebens- und Lernkulturen heranwachsender Generationen.

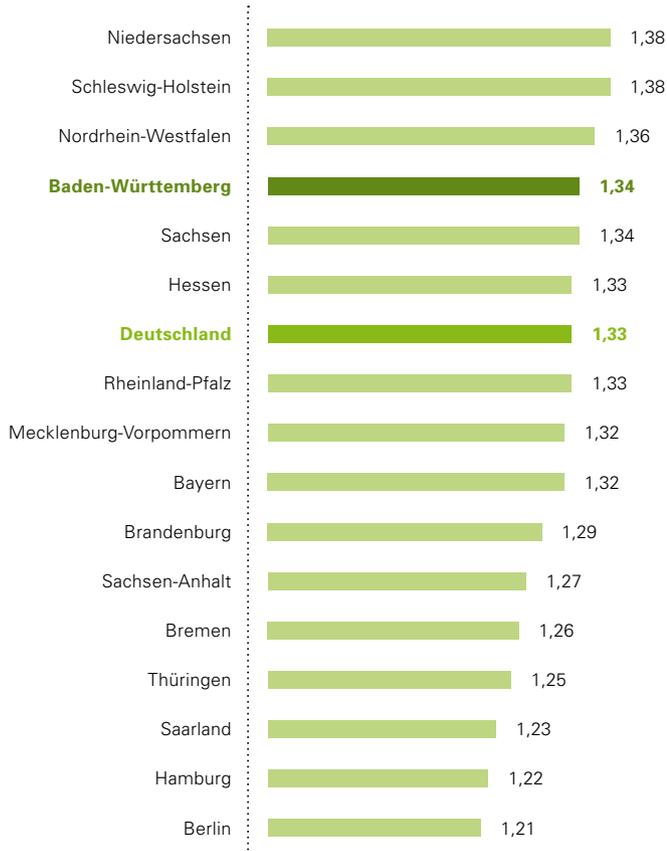
In der erwähnten Sonderauswertung 2004 bewerteten 63% der Baden-Württemberger ab 14 Jahren den „sozialen Zusammenhalt“ im Land als sehr gut (23%) oder eher gut (40%). Nur 8% waren der Meinung, er sei eher schlecht (6%) oder gar sehr schlecht (2%). Wird sich dieser hohe Standard auch angesichts schneller Veränderungen und Anforderungen halten oder gar ausbauen lassen?

### DER DEMOGRAFISCHE WANDEL ALS HERAUSFORDERUNG

Auf den ersten Blick erscheint der global beobachtbare Zusammenhang paradox: Umso besser es Menschen geht, umso mehr Wohlstand, Bildung und Sicherheit sie erwerben – umso seltener entscheiden sie sich im Durchschnitt für Kinder. Die Erklärung liegt im Begriff des „Entscheidens“: Als Menschen sind wir in der Lage, auch im Bezug auf menschliche Beziehungen und Kinderwünsche Kosten und Nutzen abzuwägen. In modernen Industrie- und Wissensgesellschaften dienen Nachkommen jedoch kaum mehr der eigenen Altersversorgung, der Bereitstellung von Schutz, Sozial- oder Gesundheitsfürsorge. Stattdessen wachsen die mit Kindern verbundenen Kosten etwa der Lebenshaltung und Bildung, auch ist der Entscheid für Kinder immer noch häufig mit dem Verzicht auf Einkommens- und Karrierechancen verbunden.

Hinzu treten Unsicherheiten: In Krisenzeiten werden Familienpläne häufig aufgeschoben. Und auch steigende Flexibilitäts- und Mobilitätsanforderungen können belastend wirken: Wer nicht abschätzen kann, wo sich Wohn- und Arbeitsplatz in wenigen Jahren befinden, tut sich mit Festlegungen auf Kinder und Familie schwerer. Eine Folge ist ein inzwischen weltweiter, massiver Rückgang der Geburtenraten quer durch nahezu alle entwickelten und sich entwickelnden Regionen der Welt – und ein international zunehmender Wettbewerb insbesondere um beruflich qualifizierte Menschen. Offenheit wird zum Wirtschaftsfaktor!

## Durchschnittliche Kinderzahl je Frau 2006, nach Bundesländern



Datenquelle:  
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010

In Baden-Württemberg sind die Geburtenraten bereits seit Jahrzehnten so tief gesunken, dass auf drei Erwachsene durchschnittlich weniger als zwei Kinder folgen. Auch deutschlandweit sind seit 1972 in jedem Jahr mehr Menschen gestorben als geboren worden. Während ein langsames Abschmelzen der Bevölkerung auch von vielen Wissenschaftlern schon aus ökologischen Gründen befürwortet wird, tritt derzeit jedoch eine Beschleunigung des demografischen Wandels ein: Da schon die Jahrgänge heutiger potentieller Eltern immer kleiner ausfallen, geht die Anzahl an Neugeborenen auch bei stagnierenden oder sogar leicht steigenden Geburtenraten weiter zurück.

Schon viele wichtige Studien und Diskussionen setzen sich mit den Folgen des demografischen Wandels etwa für den Arbeits- und Kapitalmarkt, die Renten- und Sozialversicherungssysteme, die Schul-, Dorf- und Städteplanungen auseinander. Langsam treten aber auch die Folgen für Kulturen und Integration ins Bewusstsein. So steigt einerseits der Bedarf an Zuwanderern, Fach- und Pflegekräften, andererseits aber

sinkt durch den Kindermangel die Integrationskraft der aufnehmenden Bevölkerung.

So nimmt in vielen Regionen, Kindergärten und Schulen des Landes die Anzahl der Kinder, die Deutsch als Muttersprache mitbringen ab – was den Spracherwerb und Alltagskontakt für viele Kinder mit Migrationshintergrund erschwert. Zugleich setzt eine religiöse und weltanschauliche Pluralisierung ein: An die Stelle weniger, dominierender Milieus treten insbesondere in den Städten ethnisch und religiös vielfältige Generationen. Ein Blick auf die Geburtenverteilung in Baden-Württemberg und der Landeshauptstadt Stuttgart entlang der Konfession der Mütter in 2006 verdeutlicht diese Entwicklung.

### WIRD BADEN-WÜRTTEMBERG ETWA ISLAMISCH?

Häufig wird in diesem Zusammenhang die Befürchtung formuliert, „die Muslime“ könnten aufgrund hoher Geburtenraten in naher Zukunft eine neue Bevölkerungsmehrheit bilden. Tatsächlich aber sind muslimische Gruppen aufgrund steigender Einkommen, Bildungs- und Lebensmöglichkeiten ebenso vom Geburtenrückgang betroffen: So sank die durchschnittliche Geburtenzahl von Türcinnen in Baden-Württemberg von 3,1 Kindern um 1990 auf 1,8 Kinder in 2007. Auch in der Türkei ist die Geburtenrate inzwischen unter zwei Kinder pro Frau gefallen.

Ein Zusammenhang zwischen Religiosität und Kinderzahl besteht freilich doch, aber eben nicht nur für Muslime: Weltweit und quer durch alle Weltreligionen weisen religiös aktive Menschen durchschnittlich größere Familien auf als ihre säkularen Nachbarn.

Fromme Muslime haben im Durchschnitt tatsächlich mehr Kinder als säkulare Muslime; der gleiche Zusammenhang besteht jedoch auch bei Christen, Juden, Hindus und anderen Religionen. Vertiefende Studien weisen dabei darauf hin, dass der Geburtenabstand zwischen „Religiösen“ und „Säkularen“ mit steigender Bildung sogar zunimmt: Dass religiöse Überzeugungen beim Umgang mit Unsicherheiten eine Rolle spielen sowie Ehe- und Kinderwünsche meist bejahen, wirkt sich so unter Akademikern relativ stärker aus als in der Gesamtgesellschaft.

Für die Zukunft Baden-Württembergs – und absehbar vieler, wenn nicht gar aller freiheitlichen Gesellschaften – bedeutet dies ein Nebeneinander von Säkularisierung und religiöser Pluralisierung. Umso wichtiger wird es sein, Sprachlosigkeiten zu überwinden, sich fair und konstruktiv zu begegnen und bei allen notwendigen Klärungen auch immer wieder nach Gemeinsamkeiten zu suchen.

## Wussten Sie schon, dass...



### ... demografisch erfolgreiche Religionsgemeinschaften auf Angebote der Familienförderung und Kinderbetreuung setzen?

Über lange Zeit ist auch in Baden-Württemberg intensiv diskutiert worden, ob die Entscheidung für Kinder vor allem durch Werteprägungen oder das Angebot an Familien unterstützenden Betreuungs- und Bildungseinrichtungen bestimmt würde. Inzwischen setzt sich jedoch in der Demografie ein kombinierter Befund durch: Es stimmt beides. Familien werden auf der Basis von Werteentscheidungen begründet, dabei werden aber gemeinschaftliche Unterstützungsangebote und Erfahrungen anderer Eltern berücksichtigt. So fiel auf, dass außerordentlich kinderreiche Religionsgemeinschaften wie die (aus dem deutschen Südwesten, dem Elsass und der Schweiz schließlich in die USA geflohenen) Old Order Amischen, aber auch zum Beispiel Hutterer und orthodoxe Juden ausnahmslos und mit hohem Einsatz Bildungs- und Betreuungseinrichtungen organisieren, die kinderreiche Familien unterstützen. Gemeinschaften, die in diesem Bereich weniger aktiv sind wie beispielsweise die Zeugen Jehovas oder die Neuapostolische Kirche, weisen dagegen niedrigere und teilweise sinkende Geburtenraten auf.

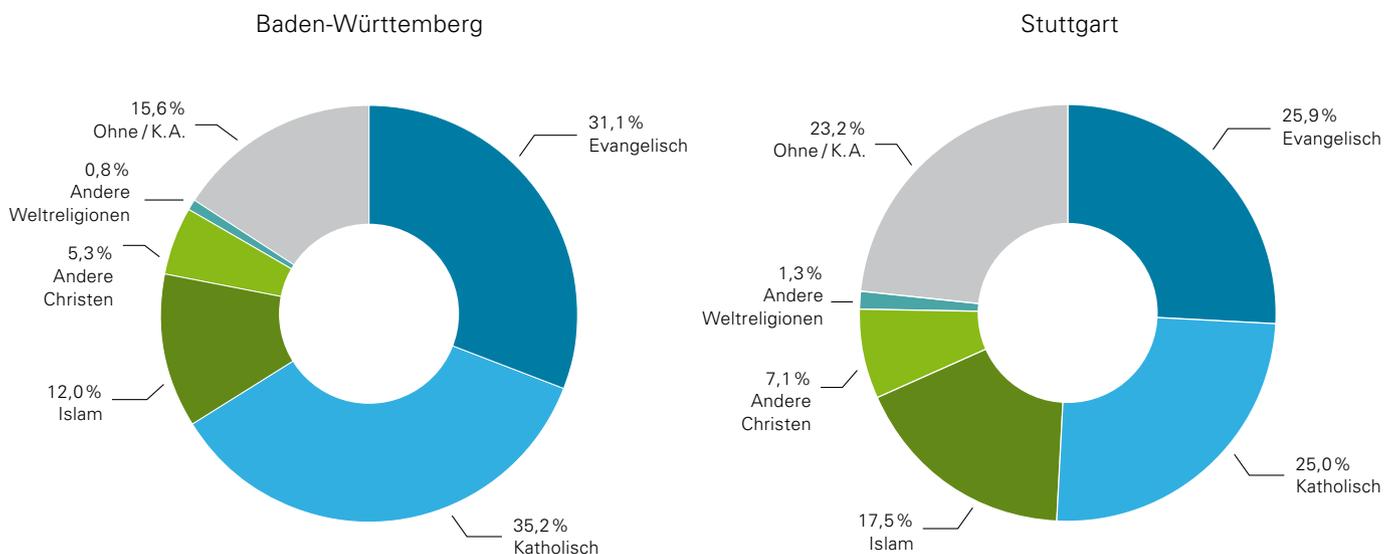
Viel spricht dafür, dass dieser Zusammenhang auch die sehr niedrigen Kinderzahlen in Ländern erschließt, in denen sich

dominierende Religionen angesichts rapider, gesellschaftlicher Veränderungen mit neuen Familienangeboten lange zurück hielten: so in Griechenland, Italien, Spanien oder auch der Türkei. Dagegen weisen jene Länder deutlich höhere Geburtenraten auf, in denen entweder der Staat entsprechende Angebote schuf (z.B. Frankreich, Schweden) oder ein intensiver Wettbewerb privater und religiöser Anbieter im Familienbereich besteht (USA).

Statt der überkommenen Debatte, „ob“ Familien mehr gemeinschaftliche Unterstützung benötigen, könnten sich also in Zukunft auch neue Partnerschaften zwischen Staaten, Unternehmen, Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften herausbilden, „um“ Familien beizustehen. Gemeinsame Qualitätsstandards, mehr Wahlmöglichkeiten und faire Wettbewerbsregeln könnten dabei eine wachsende Rolle spielen und Familien aus der Rolle von Bittstellern um zu knappe Angebote befreien. Auch im 21. Jahrhundert lassen sich freiheitlich-demokratische Gesellschaften familien- und kinderfreundlich gestalten.

Quelle: Berlin-Institut für Bevölkerung & Entwicklung 2010, Vaas/Blume 2009

## Religionszugehörigkeit von Müttern 2006 in Baden-Württemberg gesamt & Stuttgart



Datenquelle:  
Statistisches Landesamt 2008 & Staatsministerium



*In Sehweite: Kirche und Moschee liegen in Mannheim in direkter Nachbarschaft.*

#### **FAZIT: INTERKULTURELLE UND INTERRELIGIÖSE VIELFALT & WERTEENTWICKLUNG ALS ZUKUNFTSTHEMEN**

Land und Kommunen, Staat und Zivilgesellschaft, Unternehmen und Vereine, Kirchen und Religionsgemeinschaften und letztlich wir alle bewähren uns in einer Zeit, in der Menschen und besonders Familien unter starkem Veränderungsdruck stehen und die kulturelle und religiöse Vielfalt in Baden-Württemberg anwächst. Dies lässt sich dann als eine Chance begreifen, wenn die damit verbundenen Herausforderungen, Ängste und auch Konflikte nicht verniedlicht, sondern rechtzeitig aufgegriffen und im demokratischen Dialog friedlich bearbeitet werden. Die öffentliche Ausgrenzung bestimmter Bevölkerungsteile – seien dies Zuwanderer, religiöse Minderheiten oder auch konservativ orientierte Einheimische – ist dabei zu vermeiden: Die friedliche und freiheitliche Zukunft unseres Landes kann nur gemeinsam gestaltet werden. Dazu gehört die Bekämpfung von Extremismus und Gewaltbereitschaft, unter welchem Deckmantel auch immer sie sich formieren.

Fragen der Heimat und Identität erweisen sich nicht als „gestrigte“ Fragen, sondern als fortlaufende Aufgabe, bei der jede

Generation an Gewachsenes anknüpfen und zugleich neue Antworten finden muss. Die Erfolgsgeschichte von Baden-Württemberg als demokratischem Land ist maßgeblich durch seine Vielfalt bestimmt worden: Denken wir an die Fusion selbstbewusster Landesteile zu einem starken Bundesstaat, die Entfaltung einer dezentralen Siedlungs-, Wirtschafts- und Wissenslandschaft, die Pluralität lebendiger Kirchen und Vereine, die Integration von Heimatvertriebenen, Flüchtlingen und Zuwanderern. Entlang dieser Stärken lassen sich auch die Chancen des 21. Jahrhunderts erschließen.

Dr. Blume ist Religionswissenschaftler und Leiter der Stabsstelle der Staatsrätin für interkulturellen und interreligiösen Dialog sowie gesellschaftliche Wertentwicklung.

#### Literaturhinweise:

- BAMF 2009: Muslimisches Leben in Deutschland. Forschungsbericht 6, 2009
- Kaufmann, U.: Kleine Geschichte der Juden in Baden. G. Braun Buchverlag 2007
- Kröhnert S., Klingholz R. (2010): Glaube, Macht und Kinder. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2010
- Meier-Braun, K.-H., Weber, R.: Kleine Geschichte der Ein- und Auswanderung in Baden-Württemberg, DRW Verlag 2009
- Vaas, R., Blume, M.: Gott, Gene und Gehirn. Warum Glauben nützt. Die Evolution der Religiosität. Hirzel 2009
- Homepage des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg: [www.statistik-bw.de](http://www.statistik-bw.de)